

Lesenotizen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **2 (1876)**

Heft 52

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-238193>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Produkte durchaus modern sind und daher in dem alten schlotterigen Gewande nur eine ungeschickte Maskerade vorstellen. Die gleiche Erscheinung wiederholt sich bekanntlich bei jenen Dialektdichtern, die sich in lauter schriftdeutschen Partizipialkonstruktionen und Adjektiven bewegen.“

Von den Beigaben sind die Erklärungen zum Verständniss von Fremdwörtern und einzelnen Stellen, sowie die biographischen Notizen gestrichen worden, weil, wie der Arbeiter sagt, mit dergleichen doch nicht fertig zu werden sei. Wir haben nichts dagegen, soweit es die biographischen Notizen betrifft; dagegen thut die Weglassung der Sacherklärungen der Brauchbarkeit des Bildungsfreundes als Volkslesebuch Eintrag. Gerade einige neu hinzu gekommene Gedichte, z. B. „Jessie Brown“ von Kinkel und „Schamyl“ von Heyse, machen einige geographisch-geschichtliche Andeutungen sehr wünschbar. Nicht einmal jedem Lehrer steht die neuere Spezialgeschichte in solchem Detail zur Verfügung, dass er über alle Punkte Aufschluss zu bieten vermöchte.

Im Anhang ist in einer Biographie Thomas Scherr's aus der Feder von Dr. Geilfus dem Verfasser des Buches ein würdiges Denkmal gesetzt worden.

Ungern vermissen wir in dem republikanischen Lesebuch, in welchem die schweiz. Jugend auch die eigenen hervorragenden Dichter kennen lernen sollte, einige Geisteskinder des berühmten Arbeiters, dessen Muse doch so manche schöne Perle geschaffen hat. In einer künftigen Auflage sollten wenigstens das zum Volkslied gewordene: „O mein Heimatland“ und das Huttenlied: „Hier unter diesem Rasengrün“ nicht fehlen.

Wir schliessen hiemit unsern Bericht über die poetische Hälfte des Bildungsfreundes. Mit Befriedigung werden die meisten Sekundarschulen nach diesem altgewohnten, in verbesserter Gewande erschienenen Lesebuch greifen. Für ein Schulbuch ist indess der Preis, 5 Fr. für beide Abtheilungen, zu hoch, wesshalb man wahrscheinlich vielorts mit dem poetischen Theil sich begnügen und statt des prosaischen einstweilen das Geschichtslesebuch von Vögelin verwenden wird.

Lesenotizen.

(Aus „Pestalozzi“ von Frau Zehnder-Stadlin.)

1740. Aus einer Synodalrede von Antistes Wirz: „Symbolische Bücher sind menschliche Werke. Wer will sagen, dass man sie zum Grund des Glaubens setzen dürfe? Weil menschliche Schriften, sind sie nicht unfehlbar. Da und dort kann daran verbessert werden.“ Dekan Usteri forderte seine „Mitbrüder“ zum Kampfe gegen eine solche Neuerung auf. Wirz schlug den Mantel der Klugheit um und ging vorsichtiger zu Werke.

1755. Aus einem Briefe Bodmer's (geb. 1698) an Pfarrer Hess in Neftenbach: „Unsere gottseligen Männer sind so schlecht, dass man ihnen zehn Schritte vom Leibe bleiben muss. Gleich armen Podagrasten schreien sie sofort Mordio, wenn man sie an irgend einer Stelle berührt.“

1768. Sulzer (geb. 1719) an Bodmer: „Es herrscht bei der Unterweisung der Jugend überall eine Barbarei, die der Vernunft höchst anstössig ist. Aber ich sehe nicht ab, wie dieselbe zu überwältigen sei. Der ehrliche Besedow hat sich mit seinem Enthusiasmus in diese Materie eingelassen. Doch auch er ist der Mann nicht, der die nöthige Reformation bewirken wird.“

1772. Bodmer an Kammerer Meister in Küssnacht: „Ich stimme in dem Urtheil über die biblischen Erzählungen mit Ihnen überein. Also wünsche ich eine Sammlung von Geschichten aus der Bibel, welche ohne Rücksicht auf religiöse Vorstellungen nur nach dem Nutzen, den sie als alte Ueberlieferungen auf die Moral und das menschliche Herz haben, geschrieben wären. Habe ich nicht recht, zu denken, dass die Bibel eine Menge Er-

zählungen enthält, die keine Beziehung zum Wesen der Religion haben?“

1780. Bodmer an Meister: „Ein grosser Fehler der Pädagogen besteht darin, dass sie sich nicht um die Entstehung der Ideen kümmern; und ein anderer geht dahin, dass sie mit den Kindern die Pensen schnattern, von denen dieselben nur die Töne, nicht aber den Sinn fassen. Am allerwenigsten versteht man die Kunst, das Kind bei dem Lehrgegenstand festzuhalten.“

1802. Aus einer Rede J. J. Hottinger's bei einer öffentlichen Bücheraustheilung (Examenprämien): „Kann ich ohne Betrübniß und Scham des religiösen Unterrichts erwähnen, der (im 18. Jahrhundert) aus einer so sehr getrübeten Quelle floss? Wo ward je ein Wort gehört, welches den Verstand erleuchtete, die Gefühle reinigte und den Willen zum Guten lenkte? Und was war die Religion des so unterrichteten Volkes? Was anders, als — die Gottheit entehrende und alle Vernunft empörende Vorstellungen von der Natur des höchsten Wesens?“

„Doch wehe dem Vermessenen, welcher es gewagt hätte, das kanonische Ansehen irgend eines der für göttlich erklärten Bücher auch nur theilweise zu bezweifeln oder die Ausmittlung der rechten Lesart nach den Abweichungen bewährter Handschriften zu verlangen! Nicht die Gefährdung der Aechtheit der biblischen Urkunden, sondern die Schmälerung des Ansehens der symbolischen Schriften war es, wofür die Orthodoxie zitterte. Eine einzige neue Lesart — und ein Dogma lag am Boden! Ein einziger kleiner Strich an einem hebräischen oder griechischen Buchstaben weggetilgt — und die klassische Beweisstelle irgend einer mysteriösen Lehre war dahin!“

„Die Gelehrsamkeit war ein todes Kapital, das sich zwar vermehrte, aber keine Interessen trug. Man darbt im Ueberfluss und blieb unter den angehäuften Schätzen arm. Wir hatten Kenntnisse, aber keine Wissenschaft; Stoff zum Licht, jedoch keine Erleuchtung. Steife Schulgelehrte, geduldige Kompilatoren, blinde Nachbeter des eingeführten und rüstige Bekämpfer jedes fremden Systems gingen aus dieser Zeit hervor — nur keine Denker!“

„Den Grund einer wahren und dauerhaften Erleuchtung — wem anders dankest du sie, mein Vaterland, als den beiden grossen Lehrern Breitinger und Steinbrüchel?“

Sämmtliche Chemikalien

für Sammlungen und Laboratorien in Sekundarschulen und anderen höheren Lehranstalten empfiehlt unter Zusicherung bester und billiger Bedienung

H. Meier-Schaad,
Droguen- und Chemikalien-Handlung,
1 Wühre 3, Zürich.

Schultische. (Spezialität.)

Ein-, zwei- und mehrplätzig, nach den neuesten Systemen, solid und sauber gearbeitet, liefert zu jeder Zeit prompt und billig mit Garantie J. Herzig, Sohn, Schreinermeister

in Langenthal.
(Zeichnungen und Beschreibung der Tische versende auf Wunsch gratis.) — Viele Zeugnisse können vorgewiesen werden.

Illustrirte

Vaterländische Wocheaschrift.

Neue Alpenpost

Redaction: J. E. GROB, Pfarrer in Hedingen; J. J. BINDER in Zürich.

Abonnementspreis: 4 Fr. für 6 Monate; 7½ Fr. für das ganze Jahr.

Inserate: à 30 Cts. per Zeile, geniessen wirksame und allgemeine Verbreitung.

Verlag: ORELL FÜSSLI & Co., in Zürich. Man abonnirt bei allen Postbureaux. OF-77-V. 2